

1265

Ein Maler auf dem Kriegsfelde

Düppel und Alsen 1864

Illustriertes Tagebuch
von W. Camphausen

Mit 34 auf Holz gezeichneten Skizzen des Verfassers
und einem farbigen Umschlagbilde

8869



Bielefeld und Leipzig
Verlag von Velhagen & Klasing

Handwritten notes: "K" and "D. of" with a signature.

Zur Einleitung.

Wilhelm Camphausen, unser großer Schlachtenmaler, war im Jahre 1864, zur Zeit des dänischen Feldzugs, bereits ein gefeierter Meister. Seine Gemälde aus der englischen Geschichte, vor allem aber seine Bilder aus den Kriegen Friedrichs des Großen — Sendlitz bei Roßbach, Friedrich und das Dragoner-Regiment Ansbach-Bayreuth, Choral der preussischen Grenadiere nach Leuthen —, dann die großen Reiterbildnisse Blüchers und Gneisenaus und der Rheinübergang Blüchers 1814 hatten ihm hohen Ruhm erworben; seit 1859 war der im Jahre 1818 Geborene Professor an der Akademie seiner Vaterstadt Düsseldorf und Ehrenmitglied der Akademien von Berlin und Wien. Ein reifer Mann, ausgerüstet mit den höchsten Gaben, lernte er doch 1864 den Krieg zum ersten Male aus eigener Anschauung kennen. Das ist es, was diesen seinen Tagebuchblättern und den zahlreichen eingestreuten Skizzen eine ganz besondere Bedeutung gibt. Die Eindrücke, die er auf dem heißumstrittenen Boden der meerumschlungenen Herzogtümer sammelte, wurden bestimmend für sein ganzes weiteres Schaffen. Auf der Grundlage dieser Skizzen schuf er dann „Die Düppeler Schanzen nach dem Sturm“ (Nationalgalerie zu Berlin), „Kampf im Innern der Schanze 2“ (im Besitz des Deutschen Kaisers), „Übergang nach Alsen“ usw. Und wenn es ihm auch vergönnt war, in den Jahren 1866 und 1870/71 im Hauptquartier des Kronprinzen, der sein besonderer Verehrer und Gönner war, Schlachten und Kämpfe ungleich gewaltigeren Umfangs zu schauen: er selbst hat stets mit besonderer Vorliebe an seine ersten Kriegserlebnisse zurückgedacht und die Erfahrungen, die er 1864 gesammelt, besonders geschätzt und hochgehalten.

Die Camphausenschen Zeichnungen nebst dem begleitenden Text erschienen zuerst, noch während des dänischen Feldzugs, in der Zeitschrift Daheim, dann 1865 als Buch im Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld. Beide — Text und Illustration — sind gleich ausgezeichnet durch große Frische und kernige Anschaulichkeit; in wundervoller Weise ergänzen sie sich gegenseitig: es gibt in der Tat kein Kriegstagebuch in unserer gesamten Literatur, das gleiche Vorzüge aufzuweisen hat. Auch die markige Holzschnittmanier gibt den Skizzen ein ganz eigenes Gepräge.

Seit langen Jahren ist das Buch vollständig vergriffen. Es verdient aber wie wenig andere unverdienter Vergessenheit entrisen zu werden. Einmal um seiner selbst willen. Dann weil es uns ein wunderbar treues Bild gibt von dem ersten ernstesten Kampf des preussischen Heeres nach fast 50jähriger Friedenszeit, von jenem Ringen, das Schleswig-Holstein für immer ungeteilt deutsch werden ließ und das zur Vorstufe wurde für die größeren Kämpfe, die zur deutschen Einheit führten.



Ein Maler auf dem Kriegsfelde.



I. Düppel.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen," sagt ein altes Wort. Ich aber bin seit meiner Heimkehr aus Schleswig durch Erfahrung belehrt worden, daß es wohl besser hieße: so muß er was erzählen, und dieses Muß, entstanden in den vielfachen Aufforderungen der Freunde, veranlaßt mich zunächst zu den nachfolgenden Aufzeichnungen, die nichts weiter beanspruchen, als die schlichte Wiedergabe der persönlichen Anschauungen und Eindrücke zu sein, die ich, von dem Standpunkt des Künstlers aus, von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz mit mir heimgebracht habe. Aus der eingesammelten Ernte des Skizzenbuchs aber mögen die dazwischen gestreuten Illustrationen ergänzen, wozu das bloße Wort nicht ausreicht.

Vom Glück und von den bequemsten äußern Verhältnissen begünstigt, ist es mir vergönnt gewesen, in wenig Wochen ein so vollständiges Bild des wirklichen Krieges vor mir entrollt zu sehen, als es eben nur die Gegenwart in ihrer rasenden Eile zu bieten vermag. So liegen denn unvergeßliche Tage reichsten Schauens hinter mir, der bunteste Wechsel der Szene, die erhebensten, zu höchster Begeisterung entflammenden Eindrücke, gefolgt von dem Krassesten, Grausenerregendsten, was dem Menschenauge je geboten wird; jauchzender Freudentaumel und unnennbares Leid sind an mir vorübergezogen, und es hätte sich einer wohl tausend Augen gewünscht, um alles und jedes in sich aufzunehmen, um nichts zu verlieren in der raschen Folge der Dinge. Zurückgekehrt in die friedliche Umgebung der Heimat, würde ich glauben geträumt zu haben, lägen nicht die greifbaren Erinnerungszeichen, die ich vom Düppeler Schlachtfelde aufas, als Beweise der Wirklichkeit vor mir.

Welcher Kontrast aber auch! Seit Monden und mitten in den Vorbereitungen zu einem Shatepeare-Fest, dessen Leitung mit allen Fäden meinen Händen anvertraut war, eben noch über der großen Frage brütend: wer wohl Coriolans alte Mutter Volunnia übernehmen, welch holdes Mädchenantlitz einer Titania am besten entsprechen möchte, — hörte ich plötzlich des Kriegsgottes eherne Tuba an mein Ohr schlagen, und in telegraphischer Windeseile hinausgerissen aus dem Dienst der Kamönen, fand ich mich, wie weiland Doktor Faust auf dem Zaubermantel durch die Luft getragen, mitten im lebendigsten Treiben des preußischen Heerlagers vor Düppel wieder. Du aber, lange und liebend gehegtes Bild des großen Dichtersfürsten, zerrannest an des innern Auges fernem Horizont zu blauem Nebel!

Es war am Abend des 11. April 1864, als ich, durch ein Telegramm des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen zu schleuniger Abreise veranlaßt, mit Freund H. den Hamburger Kurierzug bestieg, und so dunkel und gestaltlos wie die Nacht, in die wir hineindampften, war die Vorstellung, die ich mir von der nächsten Zukunft machte.

Als die Unterhaltung darüber, sowie die letzte abendliche Gewohnheitszigarre verglüht, der Körper durch jene sanft regelmäßige Schaukelbewegung des Wagens zu kümmerlichem Einnicken gebracht war, begannen auch die wirrsten Phantasiegebilde von blutigen Schlachtfeldern, platzenden Granaten, zuenden Leichnamen und was alles das arme Hirn eines ehrsamten Bataillenmalers von jung auf durchwirbelt hat, ihren dämonischen Reigen in meine halbwachen Träume zu weben. Dazwischen führen wie Irrlichter Shatepeare'sche Zitate umher. Bald war ich mitten im Schlachtgewühl: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für'n Pferd," bald wollten König Richards Mörder mich wie den armen Clarence im Malvasierfaß erstickn, bis ich aus den Krallen des